

» Tabuthema Homosexualität am Arbeitsplatz



„Das ist eine Befreiung“

Ergo-Vorstand Harald Christ erzählt, warum er offen sagt, dass er schwul ist

Düsseldorf. Harald Christ (45) ist Vertriebschef des Düsseldorfer Versicherungskonzerns Ergo – und eine große Ausnahme auf den Chefetagen deutscher Unternehmen. Denn der Manager spricht öffentlich über seine Homosexualität. Warum er sich dafür entschieden hat und was sich mit seinem Outing veränderte, erzählt Christ im Gespräch mit Ulf Meinke.

Herr Christ, warum gibt es so wenige Manager, die offen sagen, dass sie schwul sind?

„Der größte Vorteil eines Outings ist, zu sich selbst zu stehen.“

Harald Christ, Vorstandschef der Ergo Beratung und Vertrieb AG

Christ: Dass wir in einem Interview über dieses Thema sprechen, ist ein Beleg dafür, dass die Akzeptanz noch nicht so groß ist, wie ich es mir wünschen würde, und Homosexualität nicht der Rede wert und etwas völlig Normales wäre. Das mag ein Grund sein. Respektieren muss man die Entscheidung, nicht offen damit umzugehen, es ist eine sehr persönliche Entscheidung.

Sie haben sich früh geoutet. Warum?

Ich wollte kein Versteckspiel mehr. Letztlich war es dann eine spontane Entscheidung während eines Interviews mit einem Journalisten, der ein Porträt über mich schreiben wollte. Als es dann darum ging, ob

ich verheiratet sei oder allein lebe, habe ich einfach gesagt, wie es ist. Das war im Frühjahr 2009. Ich war damals Anfang 30.

Haben homosexuelle Manager Angst um ihren Ruf?

In einigen Branchen ist es kein Thema mehr, – im Kreativgewerbe zum Beispiel, in Werbeagenturen oder Unternehmensberatungen, auch in der Politik übrigens. Ich habe vor meinem Outing aber auch erlebt, dass versucht wurde, mich mit meiner Homosexualität unter Druck zu setzen. Das war irgendwann mit ein Grund dafür, mich zu outen, es hat aber bei weitem nicht die entscheidende Rolle gespielt.

Was waren die entscheidenden Gründe für Ihr Outing?

Vor meinem Outing habe ich mir immer Ausreden einfallen lassen müssen, wenn es geschäftliche Einladungen gab, bei denen üblicherweise eine Partnerin dabei war. Ich bin zu solchen Anlässen immer als

Single erschienen. Ich hatte das Gefühl, ich sei ständig in Gefahr, entdeckt zu werden. Das wollte ich nicht mehr.

Haben Sie Ihre Entscheidung irgendwann bereut?

Nein. Der größte Vorteil eines Outings ist, zu sich selbst zu stehen, authentisch zu sein, sich nicht verstecken zu müssen. Das ist eine Befreiung, weil Sie keine Angst mehr haben müssen. Und es macht leistungsfähiger.

Müssten sich die Unternehmen Ihrer Ansicht nach mehr engagieren, damit sich schwule Manager ein Outing zutrauen?

Ich bin fest davon überzeugt, dass es für die Unternehmen im Wettbewerb um die besten Köpfe von Vorteil ist, sich offen zu zeigen. Insofern nützt es den Unternehmen, sich klar zu positionieren.

Ist heute ein Outing leichter als vor zehn Jahren?

Die Gesellschaft ist toleranter geworden, aber wir sind weit weg von dem Stadium, das ich als normal bezeichnen würde. Auch in Großstädten wie Berlin hat es zuletzt wieder Übergriffe auf Homosexuelle gegeben, ganz zu schweigen von den Vorbehalten und Einschränkungen in anderen Ländern.

Haben Sie einmal einen Job nicht bekommen, weil Sie schwul sind?

Ich war vor Jahren einmal in der engeren Wahl für einen Vorstandsposten. Als es in die entscheidende Phase ging, hat mir der Personalberater zu verstehen gegeben, dass der potenzielle Arbeitgeber ein Problem mit meiner Homosexualität habe. Das ist aber eine Ausnahme geblieben.

Für wen ist ein Outing leichter – für einen Chef oder einen einfachen Angestellten?

Der Chef ist ein Mensch wie jeder andere auch. Die Hürde des Outings zu überspringen, hat nichts mit der beruflichen Funktion zu tun. Aber natürlich hat ein Chef eine besondere Verantwortung für das Unternehmen, die Mitarbeiter, die Aktionäre und die Marke. Das muss ein Chef bei seiner Entscheidung berücksichtigen.

Empfehlen Sie jungen Führungskräften, die schwul sind, sich zu outen?

Diese Entscheidung kann ein ganzes Leben beeinflussen. Die kann nur jeder selber treffen. Was einmal gesagt ist, können Sie nie wieder zurückholen. Dazu muss man bereit sein.

Völklinger Kreis – Berufsverband schwuler Manager

■ **Der Völklinger Kreis (VK)**, in dem sich auch Harald Christ engagiert, ist der Berufsverband schwuler Führungskräfte und Selbstständiger. „Wir zählen derzeit bundesweit 700 Mitglieder – Tendenz steigend“, sagt Matthias Weber, der stellvertretende VK-Vorsitzende ist und als Regionaldirektor bei der Postbank in Düsseldorf arbeitet.

■ **„Manche unserer Mitglieder engagieren sich offen, andere**

vemetzen sich, ohne öffentlich in Erscheinung zu treten“, erklärt Weber. „Als Berufsverband fördern wir den beruflichen Erfolg unserer Mitglieder – insbesondere durch Vernetzung und Erfahrungsaustausch. Thyssen-Krupp und Ergo sind zwei Beispiele für Unternehmen, mit denen wir gemeinsam Konzepte erstellen, um vielfältige Personalstrukturen zu fördern.“ Ein weiteres Thema ist die Nachwuchsförderung: www.vk-online.de

FOTO: KALKITSCHENBERG